



TOOLBOX

mit 17 wertvollen Tipps zum Jugendbeirat



EINLEITUNG

DAS RECHT AUF PARTIZIPATION

DER WEG ZUM JUGENDBEIRAT

17 TIPPS
FÜR AUFBAU, BEGLEITUNG UND
WEITERENTWICKLUNG EINES JUGENDBEIRATS

ANALYSE
EINES KINDER- UND JUGENDBEIRATS
NACH DEM LUNDY-MODELL

IMPRESSUM & VERWEIS

4

6

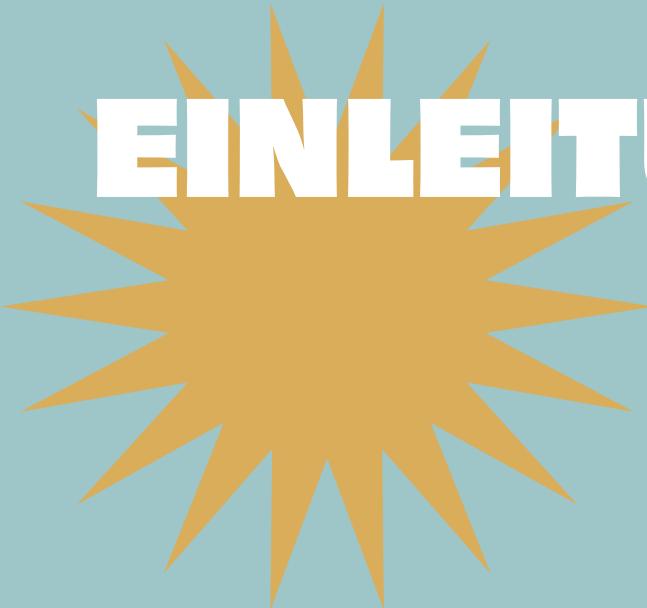
10

20

40

50

EINLEITUNG

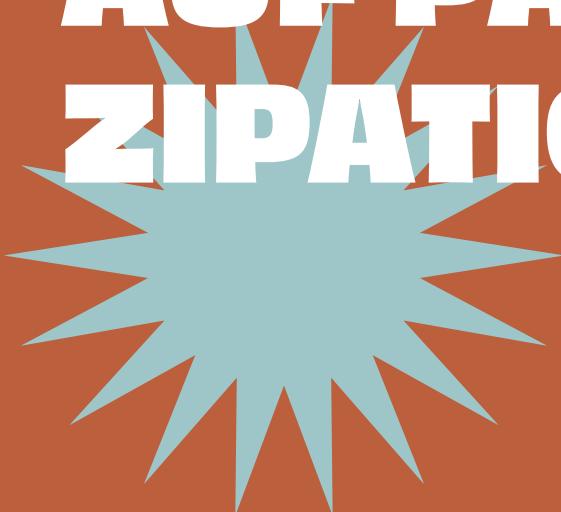


Ein Jugendbeirat ist ein Werkzeug, mit dem Jugendliche regelmäßig an Entscheidungen beteiligt werden können. Er schafft einen festen Rahmen, in dem sich junge Menschen und eine Organisation austauschen.

Das **sorgt für mehr Offenheit, Transparenz und bessere Entscheidungen**, weil unterschiedliche Sichtweisen berücksichtigt werden.

Ein Jugendbeirat hilft, **Angebote und Maßnahmen stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen junger Menschen auszurichten**. Entscheidungen werden dadurch glaubwürdiger und verständlicher. Gleichzeitig lernen Jugendliche, Verantwortung zu übernehmen, im Team zu arbeiten und sich aktiv einzubringen.

DAS RECHT AUF PARTI- ZIPATION



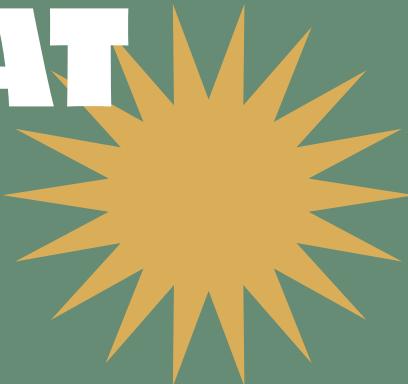
Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist nicht nur eine pädagogische Haltung, sondern ein **Recht**. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) verankert das Recht jedes Kindes, bei allen es betreffenden Angelegenheiten gehört zu werden. Staaten und öffentliche Einrichtungen sind verpflichtet, die **Meinung junger Menschen** angemessen zu berücksichtigen.

In Österreich wurde dieses Recht durch **Artikel 4 des Bundesverfassungsgesetzes** über die Rechte von Kindern (BVG-Kinderrechte) abgesichert. Demnach hat jedes Kind das **Recht auf Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung** – seinem Alter und seiner Entwicklung entsprechend. Öffentliche Einrichtungen sind daher gefordert, Strukturen zu schaffen, in denen junge Menschen gehört werden und mitgestalten können.

Ein **Jugendbeirat** ist eine konkrete Möglichkeit, dieses Recht in die Praxis umzusetzen. Er bietet jungen Menschen einen sicheren und verlässlichen Rahmen, um ihre Anliegen einzubringen, Themen zu diskutieren und an Entscheidungen mitzuwirken. So wird das **Recht auf Partizipation** mit Leben gefüllt – nicht als einmalige Aktion, sondern als **dauerhafte Form demokratischer Mitbestimmung**.



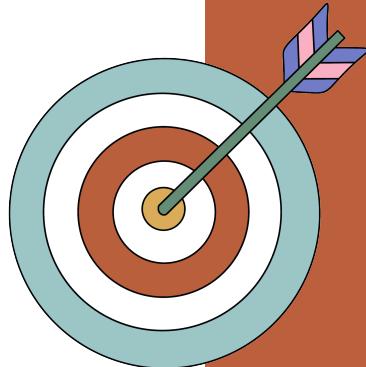
DER WEG ZUM JUGEND- BEIRAT



Ein Jugendbeirat entsteht Schritt für Schritt. Er braucht **gute Vorbereitung, klare Strukturen** und eine **Zusammenarbeit auf Augenhöhe** zwischen den Jugendlichen und der Organisation.

I. Ziele und Rahmen klären

- * Prinzipielle Fragen klären: In welchen **Lebensbereichen junger Menschen** wirkt die Tätigkeit oder Aufgabe der Organisation?
- * **Ressourcen abstecken:** Welche Zeit, welches Budget und welche Personen stehen für Aufbau und Begleitung des Jugendbeirats zur Verfügung?
- * Anmerkung: Einen Jugendbeirat zu installieren ist **nicht zwangsläufig kostspielig**. Mittel für Incentives, Team-building, Verpflegung und – je nach Bedarf – Projekte oder Social-Media-Formate sollten jedoch eingeplant sein.



2. Organisationsinterne Vereinbarungen treffen

- * In einem Workshop im Team die **zentralen Fragen klären**.
- * Festlegen, bei welchen Themen Jugendliche mitreden und mitentscheiden können.
- * **Zielgruppen definieren:** Altersspanne, Geschlecht, besondere Anspruchsgruppen. Bei der Altersspanne die rechtlichen Aspekte beachten (z. B. Fotorechte, Social-Media-Nutzung, Zustimmung der Erziehungsberechtigten).
- * **No-Gos** und Entscheidungsgrenzen bestimmen – schriftlich festhalten.
- * Das Team auf die **Arbeit auf Augenhöhe** vorbereiten: Haltung, Sprache und Erwartungen reflektieren. Den Beirat als eine besondere Form inhaltlicher Mitarbeit anerkennen.
- * **Rollen und Zuständigkeiten** intern klären: Wer organisiert, wer begleitet, wer dokumentiert?
- * **Kinderschutz:** Ein **Kinderschutzkonzept erstellen** und unabhängige Kinderschutzpersonen benennen (diese dürfen nicht die Hauptverantwortlichen für den Beirat sein).
- * Hauptverantwortung definieren: Klären, welche Teammitglieder die **Hauptansprechpersonen** sind – idealerweise tragen zwei Personen diese Verantwortung. Nicht nur organisatorisch, sondern auch als **Vertrauenspersonen** für die jugendlichen Beiräte.

3. Jugendliche gewinnen

- ★ **Zielgruppen gezielt ansprechen:**
Kooperationen mit Vereinen, Hochschulvertretungen, Jugendparlamenten und Jugendzentren nutzen.
- ★ **Mit öffentlichen Aufrufen ergänzen:** Social Media, Aushänge, persönliche Kontakte.
- ★ **Kurz, klar und ansprechend kommunizieren:**
Vermitteln, welchen Nutzen die Teilnahme hat und was Jugendliche bewegen können.
- ★ Attraktive offene Angebote gestalten: für erste, noch unverbindliche Information und Austausch
- ★ Auf **Vielfalt und Chancengerechtigkeit** achten:
Aktiv Gruppen ansprechen, die sonst seltener gehört werden.
- ★ **Motivation und Erwartungen** klären: Was erwarten die Jugendlichen, was bieten wir? **Vorteile** (Lernmöglichkeiten, Vernetzung, Anerkennung) deutlich machen.



4. Startphase gestalten

- * **Gemeinsames Kennenlernen** und Vertrauen aufbauen.
- * Statuten, Teamregeln und ein **Verhaltenskodex**: Gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeiten und beschließen.
- * Strukturen und Abläufe festlegen: Arbeitsweisen, Rollen und **regelmäßige Termine** festlegen.
- * **Inhalte und Ziele** bestimmen: Was soll konkret erarbeitet oder verändert werden?
- * Startphase kompakt halten: Jugendliche wollen **schnell ins Tun kommen**, nicht endlos über organisatorische Fragen reden.
- * Gemeinschaft ermöglichen: **Persönliche Treffen** sind in der Anfangsphase wichtig. Onlinetreffen ersetzen Präsenztermine nicht.

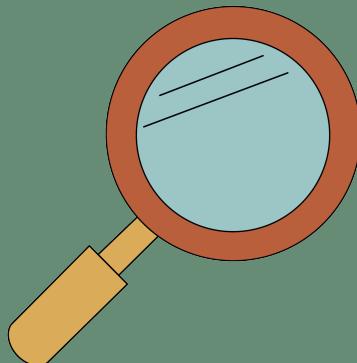


5. Arbeitsphase etablieren

- ★ **Regelmäßigkeit**, Praxis und wirksame Beteiligung.
- ★ **Präsenztreffen als Basis**; Online-Formate möglich, wenn der Beirat eingespielt ist.
- ★ **Projekte planen und umsetzen**: Jugendliche wollen gestalten und Ergebnisse sehen. Dabei brauchen sie Unterstützung und enge Begleitung.
- ★ Mögliche Aufgaben: Mitwirkung bei **Veranstaltungen**, Begleitung von Teammitgliedern bei Terminen, gemeinsame **Projektarbeit** mit Mitarbeiter*innen, Mitwirkung an Texten oder **Medienbeiträgen** etc.

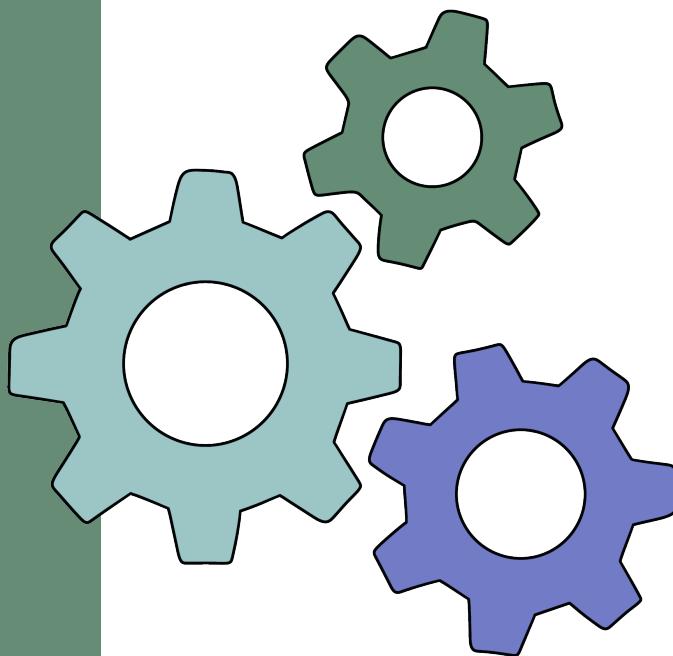
6. Reflexion

- ★ **Erfolge sichtbar machen** und Arbeitsweisen anpassen.
- ★ **Ergebnisse dokumentieren** und Erfolge unmittelbar rückmelden: Jugendliche sollen spüren, welche Wirkung ihre Beiträge haben.
- ★ Evaluierung: Regelmäßig Zufriedenheit und **Wirkung evaluieren** (bei Jugendlichen und bei den Mitarbeiter*innen).
- ★ Weiterentwicklung: Rückmeldungen ernst nehmen und **Arbeitsweisen anpassen**.
- ★ Kontinuität sichern: **neue Mitglieder rechtzeitig gewinnen** und Übergaben gut organisieren (periodisch oder bei Bedarf).



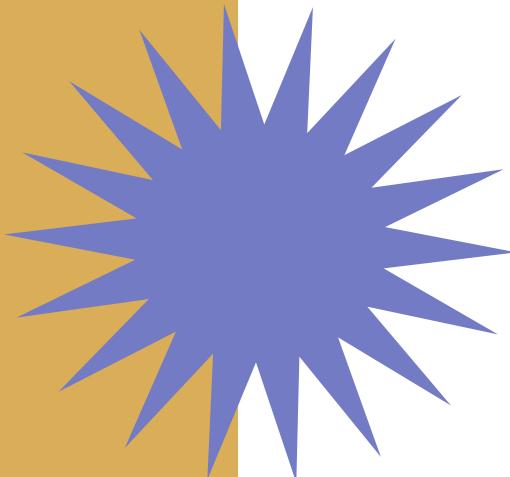
7. Dranbleiben und Weiterentwickeln

- ★ **Beziehungsarbeit ist Daueraufgabe** – bei Rückschlägen nicht aufgeben.
- ★ **Dranbleiben:** Nicht entmutigen lassen, wenn einzelne Termine schwach besucht sind – **Schwankungen sind normal.**
- ★ **Beziehungspflege:** anrufen, schreiben, echtes Interesse zeigen – ohne aufdringlich zu sein. Akzeptieren, wenn Jugendliche aussteigen.
- ★ **Neue Mitglieder** kontinuierlich **gewinnen:** Alle verfügbaren Wege nutzen und stets die Vorteile betonen (Gemeinschaftserlebnis, neue Freundschaften, Netzwerke, Urkunden für den Lebenslauf etc.).
- ★ **Weiterentwicklung:** Angebote, Methoden und Incentives regelmäßig prüfen und an die Lebensrealitäten der Jugendlichen anpassen.



17 TIPPS

FÜR AUFBAU, BEGLEITUNG UND WEITERENTWICKLUNG EINES JUGENDBEIRATS



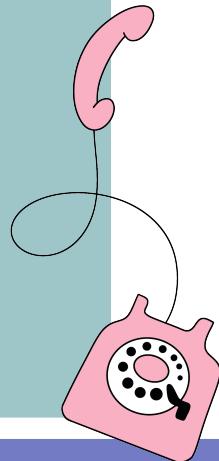
I. Beziehungsarbeit – Das Fundament von allem

Beziehungsarbeit ist das Fundament jedes funktionierenden Jugendbeirats. Ohne **echtes Interesse** an den Jugendlichen, ihren Lebenswelten, ihren Haltungen und Sorgen kann keine **vertrauensvolle Zusammenarbeit** entstehen. Jugendliche spüren sofort, ob das Interesse authentisch oder bloß „pädagogisch korrekt“ ist. Beziehung bedeutet, **präsent** zu sein, zuzuhören, sich auch mal auf Smalltalk einzulassen und **ehrliches Feedback** zu geben. Wer Jugendliche beteiligen will, muss sich auf sie einlassen – **auf Augenhöhe**, mit Neugier und Respekt.



2. Kommunikation – Auf Augenhöhe und am richtigen Kanal

Kommunikation ist mehr als Informationsweitergabe – sie ist Beziehungspflege. Die meisten Jugendlichen kommunizieren fast nur über **WhatsApp**. Wenn man ernsthaft mit ihnen in Kontakt bleiben möchte, führt daran kaum ein Weg vorbei. Andere Kanäle wie E-Mail oder Newsletter wirken langsam und distanziert. Gleichzeitig muss die **Kommunikationsstrategie** mit den **IT-Richtlinien** der Organisation vereinbar sein.

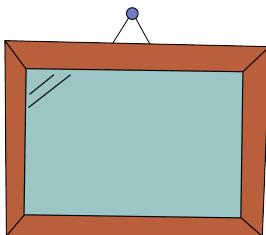


TIPP

Im Team vorab klären, **was erlaubt ist**, und dann verlässlich reagieren – schnelle, klare, **wertschätzende Kommunikation** ist der Schlüssel.

3. Struktur – Freiheit braucht Rahmen

Jugendliche schätzen mehr Struktur, als viele Erwachsene glauben. **Regelmäßige**, gut vorbereitete Treffen mit **klaren Abläufen** und Zielen geben Sicherheit und vermiteln **Verlässlichkeit**. Innerhalb dieses Rahmens darf – und soll – **Kreativität** Platz haben. Es ist eine Balance zwischen „geführt sein“ und „selbst gestalten“. Völlige Freiheit („Macht einfach!“) überfordert oft. Klare Strukturen schaffen **Vertrauen** – und Freiraum.



4. Zeit – Engagement braucht Ressourcen

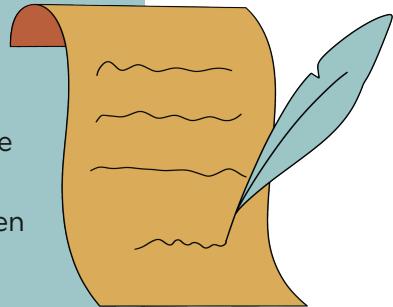
Ein Jugendbeirat entsteht nicht nebenbei. Damit er lebendig bleibt, braucht es **klare Zuständigkeiten, Planungszeit** und verlässliche **Betreuung**.

Verantwortliche Personen in der Organisation müssen dafür **Zeitressourcen** haben – nicht nur für Organisation, sondern vor allem für Beziehungspflege und Begleitung. Ein Jugendbeirat, dem intern keine Priorität eingeräumt wird, bleibt Fassade.



5. Vereinbarung im Team – Klare Rahmen in der Organisation

Bevor Jugendliche ins Spiel kommen, sollte intern geklärt sein: **Welche Themen** darf der Jugendbeirat mitbestimmen? Wo liegen **Grenzen**? Welche Räume stehen zur Verfügung? Wie reagiert man, wenn Entwicklungen in unerwünschte Richtungen gehen (z. B. parteipolitische Einflussnahme, antipluralistische Haltungen)? Eine gemeinsame, **schriftlich festgehaltene Vereinbarung** im Team sorgt für Klarheit, Sicherheit und schützt sowohl die Jugendlichen als auch die Organisation.



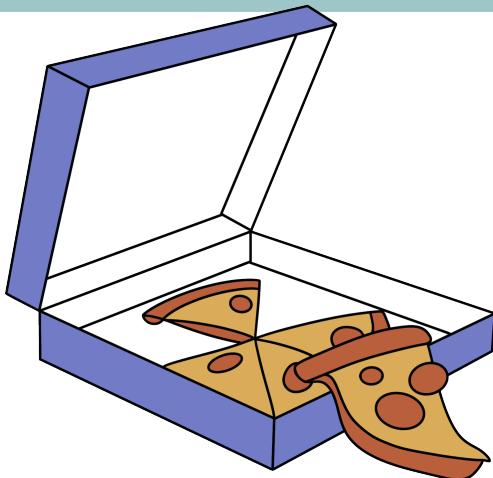
6. Regeln – Kleine Vereinbarungen, große Wirkung

Teamregeln schaffen **Orientierung**. Höflichkeit, Pünktlichkeit, respektvoller Umgang, Vertraulichkeit, Verlässlichkeit – das sind keine Nebensächlichkeiten, sondern Grundlagen für gelingende Zusammenarbeit. Diese Regeln sollten **gemeinsam mit den Jugendlichen** erarbeitet, schriftlich festgehalten und von allen unterschrieben werden. Dadurch entsteht **Verbindlichkeit** und Stolz, Teil einer echten Gruppe zu sein.



7. Essen & Atmosphäre – Gastfreundschaft wirkt

Essen verbindet. Eine Einladung zu einem Treffen ist auch immer eine Einladung zu **Gemeinschaft**. Snacks, Getränke, vielleicht eine Pizza – das zeigt **Wertschätzung**. Es ist ein Zeichen von Respekt, Jugendlichen anzubieten, was selbstverständlich auch Erwachsene erwarten würden. Dabei gilt: **Rücksicht** auf Unverträglichkeiten und Ernährungsgewohnheiten (vegetarisch etc.) ist selbstverständlich.



8. Ideen & Kreativität – Räume für das Unvorhersehbare

Kreativität entsteht nicht von selbst – auch nicht bei jungen Menschen. Sie bewegen sich oft in festen Mustern. **Kreativität braucht Zeit**, Vertrauen und Räume, in denen man sich ausprobieren darf. Methoden wie **Brainstorming**, Kreativworkshops, Exkursionen oder inspirierende Gäste können helfen. **Mut machen, Neues zu denken** – das ist die Kunst. Dann beginnt das Sprudeln.



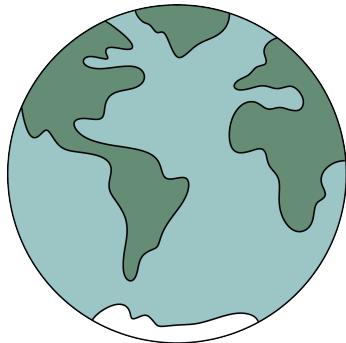
9. Neue Medien – Lust auf Sichtbarkeit

Videos, Podcasts, Social Media – das sind Spielfelder, auf denen Jugendliche sich gern bewegen. Diese Medien können genutzt werden, um den Jugendbeirat **sichtbar** zu machen, Inhalte zu gestalten oder Politik und Verwaltung mit **jugendgerechten Botschaften** zu erreichen. Offenheit für **neue Formate** zahlt sich aus: sie fördern Motivation, Stolz und Identität.



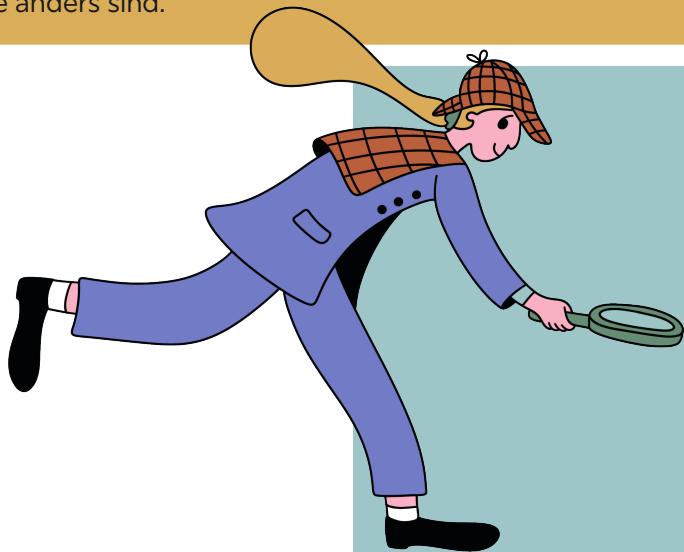
10. Diversität & Erreichbarkeit – Wer sitzt am Tisch?

Ein Jugendbeirat ist nur so stark wie seine **Vielfalt**. Deshalb: aktiv nach Jugendlichen suchen, die sonst selten gehört werden – etwa aus sozioökonomisch benachteiligten Familien, mit Migrationsgeschichte oder ohne Erfahrung mit Partizipation. Das braucht Kreativität, **Netzwerke** und **Kooperation** mit Jugendzentren, Schulen und Vereinen. Ein Beirat, der die Vielfalt der Stadt spiegelt, ist repräsentativ.



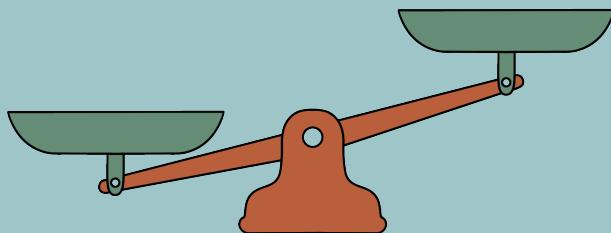
II. Eigene Muster erkennen – Reflexion statt Routine

Wer mit Jugendlichen arbeitet, bringt immer eigene Muster und Sympathien mit. Das ist **menschlich** – aber problematisch, wenn es unreflektiert bleibt. Wer wird eingeladen? Wer wird häufiger gehört? Wer bekommt mehr Anerkennung? Sich selbst **regelmäßig zu hinterfragen**, hilft, unbewusste Schieflagen zu vermeiden. Offen bleiben – gerade für jene, die anders sind.



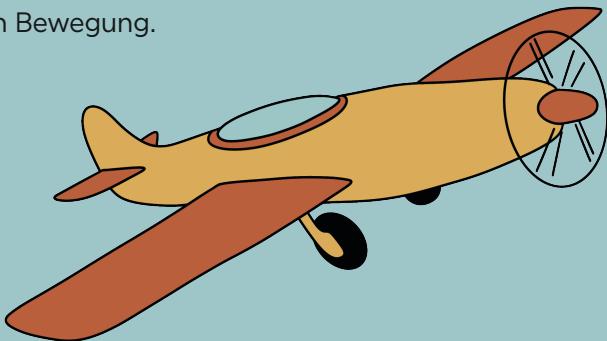
12. Macht & Augenhöhe – Gleichwertigkeit gestalten

In jedem Beteiligungsprozess gibt es **Machtgefälle** – zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, zwischen erfahrenen und neuen Mitgliedern. Bewusst damit umzugehen heißt, Macht zu teilen, **Verantwortung zu übertragen**, aber auch Grenzen **klar zu kommunizieren**. Augenhöhe bedeutet nicht Gleichheit in jeder Entscheidung, sondern **Respekt, Transparenz und Dialog**.



13. Fluktuation – Wandel ist normal

Jugendliche verändern sich – Schule, Ausbildung, Job, Liebe, neue Interessen. Manche sind plötzlich weg, andere kommen dazu. Das ist kein Scheitern, sondern **Normalität**. Wichtig ist, laufend neue Mitglieder zu gewinnen, **Übergänge** gut zu **gestalten** und **Wissen weiterzugeben**. Ein Beirat lebt durch Bewegung.



14. Dranbleiben – Aufmerksamkeit ist Dauerarbeit

Nach der ersten Euphorie darf **kein Leerlauf** entstehen. Es braucht **stetige Impulse**: kurze Nachrichten, Anrufe, Nachfragen, kleine Erinnerungen. Präsenz zeigen, zuhören, sich melden – das ist kein Aufwand, sondern **Ausdruck von Interesse**. Dranbleiben heißt: Beziehung halten. Nur so bleibt der Jugendbeirat lebendig.



15. Incentives – Wertschätzung, die ankommt

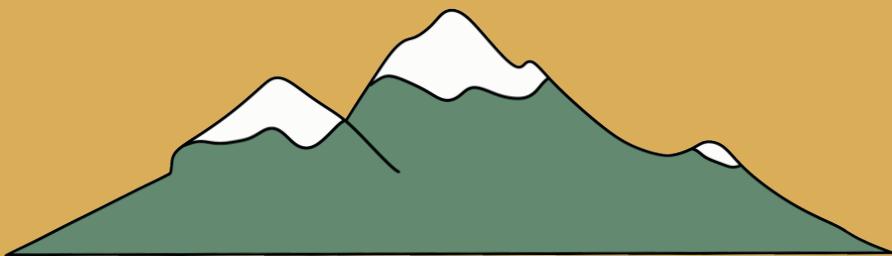
Engagement verdient **Anerkennung**. Kleine Aufmerksamkeiten – etwa Gutscheine, Einladungen, Erlebnisse oder Urkunden – wirken motivierend. Noch wichtiger sind **symbolische Gesten**: Ein offizielles Dankeschön, ein Treffen mit Entscheidungsträger*innen, die Möglichkeit, etwas sichtbar zu verändern. Wichtig ist, dass Anerkennung an **echtes Engagement** gebunden bleibt. So entsteht Wert, nicht Beliebigkeit.



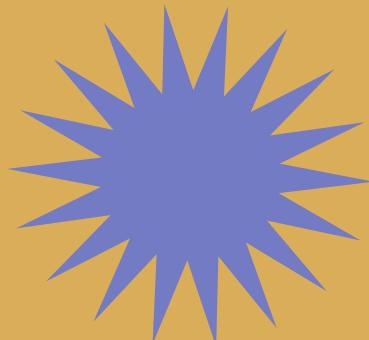
16. Jugendliche Lebensrealitäten – Menschlich bleiben

Jugendliche bringen alles mit, was Leben ausmacht:
Freundschaften, Verliebtheit, Rivalitäten, Konflikte.

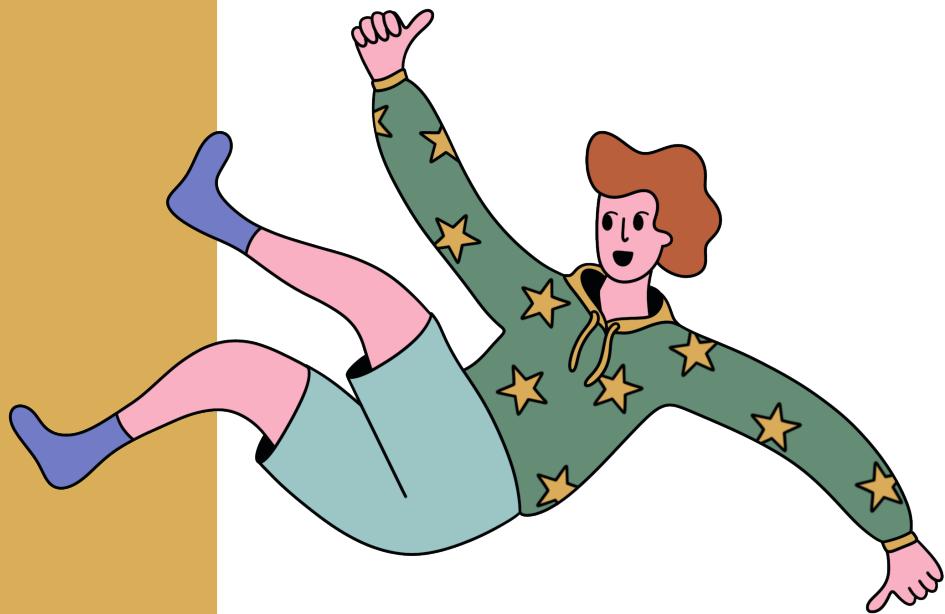
Das gehört dazu. Wer einen Beirat begleitet, sollte auf
solche **Dynamiken vorbereitet** sein – mit klaren Regeln,
Gesprächsbereitschaft und einer Haltung, die Raum für
Entwicklung lässt. Jugendliche brauchen Struktur – aber
auch **Nachsicht**.



17. Kritik – Lernchance statt Angriff



Kritik ist kein Störfaktor, sondern ein **Motor für Entwicklung**. Jugendliche sollen ermutigt werden, offen und ehrlich Kritik zu üben – klar, direkt und **respektvoll**. Ebenso wichtig ist, dass Erwachsene Kritik nicht als persönlichen Angriff verstehen, sondern als **wertvolles Feedback**. Ein Jugendbeirat lebt von einer Kultur, in der Kritik selbstverständlich ist – nicht verletzend, sondern **konstruktiv**. Kritikfähigkeit ist keine Schwäche, sondern Ausdruck von Reife, auf beiden Seiten.



ANALYSE EINES KINDER- UND JUGENDBEIRATS NACH DEM LUNDY-MODELL



Das **Lundy-Modell**¹ bietet einen klaren Rahmen, um Beteiligung von Kindern und Jugendlichen **systematisch zu reflektieren**. Es unterscheidet **vier Dimensionen** – Raum, Stimme, Gehör und Einfluss – die zeigen, worauf es bei **echter Partizipation** ankommt. Die folgenden Fragen und Anregungen helfen, einen bestehenden oder geplanten Kinder- und Jugendbeirat im Sinne des Modells zu überprüfen und **weiterzuentwickeln**.

I. Raum – Beteiligung braucht einen sicheren Ort

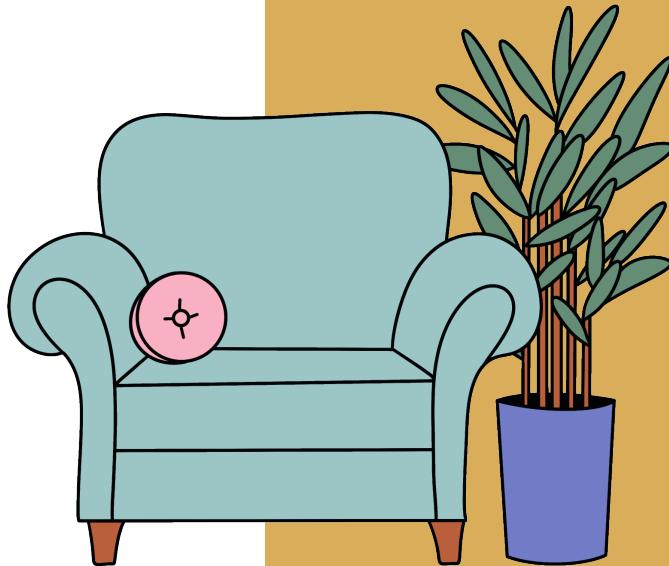
Kinder und Jugendliche müssen die Möglichkeit haben, ihre **Meinung frei zu äußern**. Und zwar in einem Umfeld, das Vertrauen, Sicherheit und Offenheit vermittelt.

WICHTIGE ASPEKTE:

- * Jugendliche **aktiv und gezielt ansprechen** und darauf achten, dass verschiedene Gruppen erreicht werden.
- * Fragen und Themen so formulieren, dass sie **verständlich, interessant und lebensnah** sind.
- * Einladungen und Angebote attraktiv gestalten, z. B. mit klaren Informationen, **persönlicher Ansprache** oder Social-Media-Formaten.
- * Einen **Raum schaffen**, der physisch oder digital gut erreichbar, angenehm und sicher ist.
- * Zeit für Beziehung und Vertrauen einplanen – nicht sofort Meinungen „abfragen“, sondern erst **Bindung aufbauen**.
- * Regeln und **Grenzen gemeinsam erarbeiten** und transparent halten.

TIPP

Barrieren abbauen, Begleitung ermöglichen und das Tempo der Gruppe respektieren. Beteiligung gelingt nur, wenn sich alle willkommen und verstanden fühlen.



2. Stimme – Kinder und Jugendliche befähigen, sich zu äußern

Beteiligung setzt **Wissen und Sicherheit** voraus. Jugendliche können sich nur einbringen, wenn sie die nötigen **Informationen** haben und ihre **Meinung** auf unterschiedliche Weise ausdrücken dürfen.

WICHTIGE ASPEKTE:

- * Informationen **altersgerecht** aufbereiten – klar, visuell, in einfacher Sprache.
- * Sicherstellen, dass alle denselben **Wissensstand** haben.
- * Gelegenheiten schaffen, **Fragen** zu stellen und sich weiterzubilden.
- * **Freiwilligkeit** betonen: Mitmachen ist kein Muss, Pausen sind erlaubt.
- * **Verschiedene Ausdrucksformen** anbieten (z. B. Schreiben, Zeichnen, Video, Diskussion, Rollenspiel).
- * **Methodenvielfalt** zulassen und unterstützen, etwa durch „Übersetzer*innen“ oder Mentor*innen.



TIPP

Kinder und Jugendliche sollen spüren, dass ihre **Stimme zählt** – unabhängig davon, wie laut oder leise sie ist.

3. Gehör – Wer hört zu und wie wird gehört?

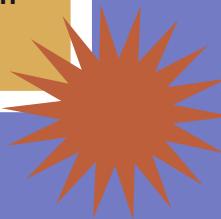
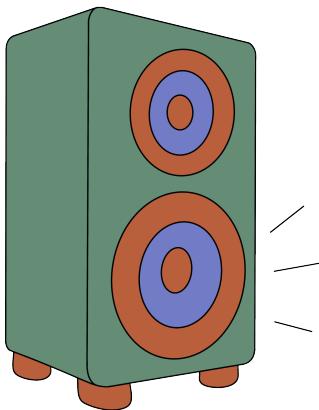
Echte Beteiligung endet nicht beim Aussprechen einer Meinung. Entscheidend ist, dass diese **Meinungen gehört, weitergetragen und verstanden** werden.

WICHTIGE ASPEKTE:

- * Früh klären, wer die **Ergebnisse** erhält und was damit geschieht.
- * Den **Kommunikationsweg transparent** machen: Wer hört zu? Wer entscheidet?
- * Kindern und Jugendlichen erklären, an wen ihre Beiträge weitergeleitet werden und wie **Entscheidungsstrukturen** funktionieren.
- * **Persönliche Begegnungen** mit Verantwortlichen (z. B. Politiker*innen, Leitungspersonen) ermöglichen.
- * Situationen schaffen, in denen Entscheider*innen aktiv zuhören.

TIPP

Beteiligung wird glaubwürdig, wenn Kinder und Jugendliche sehen, dass ihre **Meinungen ankommen** – nicht im Leeren verhallen.



4. Einfluss – Wirkung sichtbar machen

Das Ziel des Lundy-Modells ist nicht nur, Kinder und Jugendliche zu hören, sondern dass ihre **Beiträge tatsächlich Wirkung zeigen**. Einfluss bedeutet, dass Ergebnisse berücksichtigt und Rückmeldungen gegeben werden.

WICHTIGE ASPEKTE:

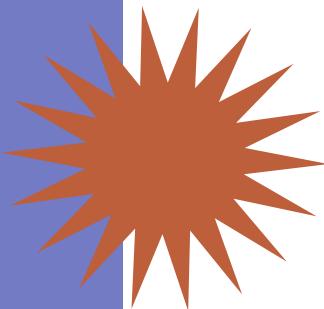
- * Verfahren schaffen, die sicherstellen, dass Inputs der Jugendlichen **in Entscheidungen einfließen**.
- * **Rückmeldeschleifen** einplanen: Was wurde umgesetzt, was nicht – und warum?
- * Verantwortliche Personen benennen, die für Rückmeldung und Nachverfolgung sorgen.
- * **Prozesse dokumentieren**, um Wirkung sichtbar zu machen und Vertrauen zu stärken.
- * **Austauschtermine** nutzen, um gemeinsam zu reflektieren, welche Ideen Veränderungen bewirkt haben.

TIPP

Einfluss braucht **Transparenz**. Auch wenn nicht alles umgesetzt werden kann, ist eine ehrliche Erklärung mehr wert als Schweigen.

Fazit

Kein Kinder- oder Jugendbeirat wird alle Punkte des Lundy-Modells jederzeit vollständig erfüllen. Aber das Modell bietet eine **wertvolle Orientierung**: Es zeigt, worauf es bei echter Beteiligung ankommt – vom Raum zum Sprechen, über die Stimme zur Artikulation, bis hin zum Gehörtwerden und schließlich zur Wirkung. Wer sich regelmäßig diese Fragen stellt, **stärkt** nicht nur **Strukturen**, sondern auch Vertrauen, Motivation und **Selbstwirksamkeit** der jungen Menschen.



IMPRESSUM

REDAKTIONSTEAM:

Kinder- und Jugendanwaltschaft

Gernot Barton, Atis-Andreia Comăniță

WIENXTRA

Alexandra Beweis

Layout, Grafik, Illustrationen

Sarah Marie König

Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien

Modecenterstraße 14

Block C | 4. Stock

1030 Wien

01 70 77 000

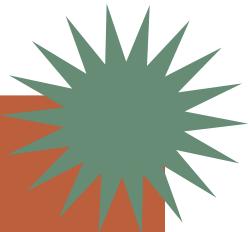
post@jugandanwalt.wien.gv.at

kija-wien.at

instagram.com/kija_wien

tiktok.com/@kija.wien

Verweis



¹ *The Lundy model of child participation*, commission.europa.eu,
https://commission.europa.eu/system/files/2022-12/lundy_model_of_participation_O.pdf, letzter Aufruf: 29.10.2025



